

# Fritz Novotny und die Reform Art Unit



**N**och bevor der Free Jazz in Europa Fuß fasste, brach man in Wien zu neuen Ufern auf. An der Spitze der Bewegung stand eine Gestalt, die bis heute für Kontroversen sorgt: Fritz Novotny. Der Sopransaxophonist, Flötist und Perkussionist ist ein Multiinstrumentalist der sehr zu seinem Leidwesen immer mal wieder als „expliziter Nicht-Virtuose, dessen Fähigkeiten weniger instrumentaler Natur sind denn in der Choreografie von personellen Konstellationen und interaktiven Räumen“ (Andreas Felber) geschildert wird, dieser Fitz Novotny rief also 1965 die Reform Art Unit (RAU) ins Leben. Auch nach fast einem halben Jahrhundert ist Novotny Motor der RAU, wie sich das Ensemble mit ständig wechselnden Besetzungen, aber stabilem Stamm, nennt. Trompeter Sepp Mitterbauer, langjähriger Gefährte und Gründungsmitglied, ist bis heute dabei.

Die Lichtgestalt Novotny, heute 71 Jahre alt, wuchs in Wien in einem multikulturellen Milieu auf. Er schloss früh Freundschaft mit dem Sohn des indischen Botschafters, so dass ihm fremdländische Ressentiments nie in den Sinn kamen. Er erlernte den Beruf des Textilingenieurs, interessierte sich aber immer für Musik. Durch den Großvater, einen Geigenvirtuosen, kam Fritz schon als Kind mit Klassik in Berührung. Jazz lernte er durch amerikanische Besatzungssoldaten kennen. Besonders der afrokubanische Sound Dizzy Gillespies hatte es ihm angetan. Später waren dann Coltranes Sopransaxophon und der orientalisches orientierte Oboen-Blues von Yusef Lateef für ihn entscheidend. Doch von Improvisation wollte Novotny nie lassen. Bis heute legt er Wert darauf, dass „ein Großteil der Musik improvisierter Natur ist.“ Er sagt: „Nehmen Sie ein Volksmusik-Ensemble, das rund um den Himalaya wohnt und mit Alphorn, Oboen, Stimmen und Perkussionsinstrumenten Musik macht, und stellen Sie dieser Jahrtausende alten Musikform ein New Yorker Free Jazz Ensemble aus dem Umfeld von Sunny Murray gegenüber, und Sie werden dann bemerken, dass dieses ‚New Thing‘ oder dieser ‚Free Jazz‘ ein ausgezeichneter Blödsinn ist. Der gesamte Jazz und im Speziellen der neue Jazz mit seinem Facettenreichtum hat seinen Stellenwert vor allem vom Standpunkt der Improvisation aus errungen, und es ist trotzdem nur ein kleiner Teil der weltweiten Instrumentalimprovisation.“ Und: „Viele Menschen und anscheinend auch so manche Pädagogen haben vergessen, dass die Musik des frühen fünfzehnten Jahrhunderts und den Jahr-

hundertern davor auch in Europa vorwiegend improvisiert und pentatonisch war. Es ist daher für mich keinesfalls verwunderlich, dass sich jene Gruppen, die vor knapp drei Jahrzehnten erste Erfolge im Bereich der Renaissancemusik verzeichnen konnten, ihr dazu notwendiges Instrumentarium, das über Jahrhunderte aus Europa verschwunden war, aus dem fernen Orient zurückkaufen mussten.“

**„Der gesamte Jazz und im Speziellen der neue Jazz mit seinem Facettenreichtum hat seinen Stellenwert vor allem vom Standpunkt der Improvisation aus errungen, und es ist trotzdem nur ein kleiner Teil der weltweiten Instrumentalimprovisation“**

„Dem erzwungenen Klavierunterricht der Eltern folgten in der Zeit von 1947 bis 1951 erste Versuche auf verschiedenen Bambusflöten, denen sich dann in den nächsten Jahren Erprobungen auf selbst gebauten Instrumenten anschlossen“, schrieb Christian Schmid, einer der ersten Chronisten der RAU. So begann Novotny 18-jährig mit dem Studium der Klarinette, das er bald abbrach, als er ein altes, schwer stimmbares Sopransaxophon bekommen hatte. Die Erforschung von Klang hatte es ihm von nun an angetan, ebenso kam das Anliegen, seine eigenen musikalischen Ideen zu realisieren. „Ich wollte und will noch immer in Zusammenarbeit mit jüngeren Musikern collagenartige Musik machen. Keine langen Soli, sondern die Instrumente nur anklängen lassen, um sie und die Skalen nach wenigen Takten zu wechseln und diese erneut aus dem Kollektiv hervortreten zu lassen. Unser Ensemble ist demokratisch; das zwangsläufige Prinzip von Freiheit und Toleranz wird vorwiegend im Kollektiv der Gruppe verwirklicht. Ich beschränke mich bei meiner kompositorischen Arbeit fast ausschließlich auf Bleistiftskizzen, denn es ist meiner Ansicht nach

um jede aufgeschriebene Note schade, wenn die Improvisation in dir selbst so lebendig vorhanden ist, dass sie sofort gespielt werden muss und somit unwiederholbar ist.“ Großes Vorbild war Arrangeur Gil Evans.

1965 war es dann so weit, die RAU wurde gegründet und ein neues Saxophon angeschafft. Im Massenblatt „Kurier“ wurden Musiker gesucht, „die auch mit Free Jazz etwas anfangen können“. Bereits vor der Gründung des Ensembles fanden zahlreiche Session-Formationen in Wien und Graz statt. Von Anfang an bestanden enge Beziehungen zur bildenden Kunst, denn Novotny bildete schon anfangs der sechziger Jahre mit jazzenden Malern wie Walter Malli die „Masters of Unorthodox Jazz“. Dreh- und Angelpunkt war damals die Wiener Galerie „Zum Roten Apfel“. Aus der RAU gingen anschließend zehn weitere Folgegruppen, unter anderem mit Carla Bley, Alexander von Schlippenbach, Peter Kowald, Barre Philipps, Anthony Braxton, Sunny Murray und anderen hervor. Am Osten orientierte sich die erste Veröffentlichung der RAU. Die LP „Darjeeling“ war 1970 die erste Begegnung des Jazz mit klassischer indischer Musik überhaupt, noch bevor Joachim Ernst Berendts Versuche begannen. Der Sitar-Meister Ram Chandra Mistry blieb bis 1981 Partner der Band, deren Entwicklung in verschiedenen Phasen ablief. Nach klassischem Free Jazz der archaischen Phase folgte Mitte der siebziger Jahre mit dem dritten Album eine Zäsur. In mehreren Nebengruppen öffnete sich die RAU vielfältigen Einflüssen. Jetzt stand auch Notiertes auf dem Programm, klangliche Annäherung an Formen der Neuen Musik, südosteuropäische Volksmusik und sogar Free Rock. Wechselnde Instrumentierungen und der Gebrauch nicht alltäglicher Instrumente wie Xylophon oder orientalische Holzblasinstrumente. Der Kern der Band blieb stets relativ stabil, mit konventionell gespielter Trompete, Saxophon, Bass und Schlagzeug. Nach Stagnation anfangs der achtziger Jahre wurde RAU 1989 neu formiert. Eine improvisatorische Annäherung an die kammermusikalische Tradition der Zweiten Wiener Schule fand statt. Diese gipfelte in 15 Auftritten in 1995, dem ereignisreichsten Jahr der RAU überhaupt. Auf die letzten LPs und CDs, alle in großem Cover mit abstraktem Gemälde, sei hingewiesen:

Mit der Fortsetzung serieller Musik der Zweiten Wiener Schule mit den Mitteln des Free Jazz erschienen 1998 Schönbergs „Phantasie für Klavier und Violine, opus 49“ sowie Streichtrios von Anton Webern. Für das Cover des Mitschnitts aus dem Jahr 1998 hat Orndrej Kohout die Musik mit knallenden, starken Farben in monochrome Flächen gesetzt. Auf „2009 bis 2011“ komponierte RAU zu jedem der Kunstwerke einer bestimmten U-Bahn-Linie in Wien spezielle Stücke. Sie liegen dem 2011 veröffentlichten Kunstband bei. 2011 entstand auch „Garden“, eine Suite, zu der die Band durch ein Umlaufbild von Drago Prelog inspiriert wurde. Prelogs drehendes Element generierte Sequenzen und Stimmungen in der Musik, die als Wiederholung auftauchen.

Text: Reiner Kobe  
Foto: Andreas Langeder

CDs  
Motion in Motion, granit records (erschienen 2012)  
Wiener U-Bahn-Kunst, Wien 2011  
prelogien (Quartet/Sextet), (2011)  
the garden (2011); art records  
es steht geschrieben (2012)  
(alle zu beziehen über: fritz.novotny@chello.at)

# the garden



reform  
**ART**  
orchestra

2 disques du  
**ReformARTunit**

**ReformARTorchestra**  
**THE GARDEN**  
**ARTRECORDS**

Une fourmière. Une intensité de mouvement qui va dans tous les sens, où est le sens? Y a-t-il une logique? Les fourmis-musiciens du reformARTorchestra semblent s'y retrouver et chacun donne l'impression de remplir un rôle, d'avoir une tâche très précise à accomplir. Il y aurait donc de l'ordre dans le chaos. De l'extérieur, je ressens le mouvement, j'entends l'activité. Tant d'énergie déployée partout et par toute le monde est envoi-rante. Mais je cherche toujours; est-ce que cela signifie quelque chose? Devant mes enceintes je suis comme dans mon jardin, assis à regarder la fourmière. Elle est impressionnante, je l'admire, mais je me sens exclu. Si je ne peux pas participer je devrais au moins me sentir impliqué en tant d'auditeur, mais ici, pour une raison que je n'explique pas, je reste spectateur.

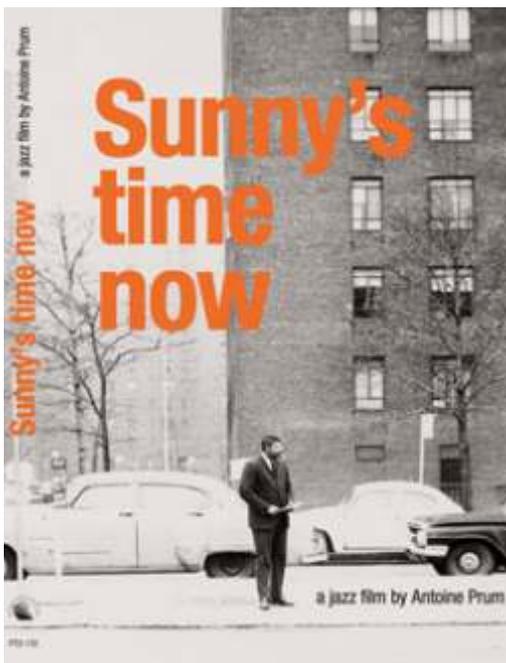


# es steht geschrieben

reform  
**ART**  
music



„Der gesamte Jazz und im Speziellen der neue Jazz mit seinem Facettenreichtum hat seinen Stellenwert vor allem vom Standpunkt der Improvisation aus errungen, und es ist trotzdem nur ein kleiner Teil der weltweiten Instrumentalimprovisation“



Where are they now, the still-living architects of free jazz?

For one, they're in Sunny's time now [sic], a 2008 documentary about Sunny Murray that has just reached me on DVD.

The descriptor "sprawling" was invented for films like this: It's all over the place. Sometimes rambling, sometimes pointed, but for anyone who's into this stuff, it's riveting, mainly because of the cast.

Everyone is here.

It's like a family reunion.

Sonny Simmons, Grachan Moncur III, Henry Grimes, William Parker, Bobby Few, Cecil Taylor, Tony Oxley, Robert Wyatt and tons of others whom I was either unfamiliar with or knew only marginally: François Tusques, Tony Bevan, Fritz Novotny and more. And then the scholars and scribes:

Val Wilmer (hail), Ekkehard Jost, Tony Herrington, etc.





prelogien-five at the amann studios

reform  
**ART**  
quartet

**ReformARTquartet  
and guests  
PRELOGIEN  
ARTRECORDS CD AR 20104**

Il y a indéniablement une langue commune parlée couramment par les quatre musiciens et leurs invités. Le jazz est loin, à peine quelques bribes d'argot, et quelques phrases rappellent la musique contemporaine. Cette improconversation est légère, on raconte plus qu'on n'interroge, comme lors d'un apéro ensoleillé entre amis. Je déguste cette musique, je l'aime, mais elle part aussi vite que le glaçon dans l'apéro. Ce sont d'excellents musiciens, et ils ont fait un bon disque. Il manque juste quelque chose pour que cela sorte du lot pour devenir un grand disque, le genre qui se grave autant dans la mémoire que sur le CD. Mais les grands disques sont rares, et c'est tant mieux.

Gary MAY

